

Römersteine aus Fürstenbrunn und Niederalm

Von Martin Hell

Als im Jahre 15 v. Chr. die Römer das spätkeltische Königreich Norikum besetzten, zu dessen Bereich auch das heutige Bundesland Salzburg gehörte, wurde auch Juvavum als wichtiger Stützpunkt an der transalpinen Haupt- und Handelsstraße über den Radstädter Tauern gegründet und schon unter Kaiser Claudius (41—54) zum Munizipium erhoben. Die günstige Verkehrslage Juvavums begünstigte ein rasches Aufblühen der Stadt und die Ausstrahlung römischer Stadtkultur schon vom ersten Jahrhundert an. Hand in Hand mit der früh aufkommenden Steinbauweise ging auch die Suche nach edleren Gesteinen für die Herstellung von Denkmälern aller Art. Dabei bot sich den erfahrenen Steinbearbeitern in erster Linie der schöne kretazische Marmor am Fuße des Untersberges mit seinem prachtvollen Inkarnat, der „Untersberger Marmor“¹⁾, als vorzügliches Material an. Und so fand denn auch in römischer Zeit dieses Gestein schon für Architekturzwecke mannigfachster Art, Skulpturen, Steingefäße etc. Verwendung, das weiterhin seit romanischer Zeit bis in die Gegenwart als heimischer Bildstein bevorzugt wird.

Der einzige Gewinnungsort liegt am Nordfuß des Untersberges in Fürstenbrunn, woselbst dieser Marmor noch an einigen Stellen gebrochen wird. Von Fürstenbrunn in westlicher Richtung 1,7 km entfernt liegt der Veitlbruch, dessen Benützung in römischer Zeit durch Funde, wie einem Block mit angefangenem Relief²⁾ und zweimaligen Funden römischer Münzen³⁾ als erwiesen gelten kann.

Zu diesen Funden treten nun drei weitere Stücke, die im folgenden vorgelegt werden sollen. Zur Verwendung des Untersberger Marmors in römischer Zeit treten in weitem Abstand gelegentlich noch andere Gesteine, wie der rote Liasmarmor von Adnet oder vereinzelt auch noch andere Gesteinsorten, wie ein solches Stück aus Niederalm ebenfalls angeführt werden soll.

A Fürstenbrunn

Die Fahrstraße von Fürstenbrunn nach Großmain führt am Veitlbruch vorbei, der heute nicht mehr betrieben wird. Links vom Fahrweg liegt auf der Bergseite das Bruchgelände mit den Spuren des alten Betriebes und eine Kapelle, neben der ein Marmorblock mit tiefen Karrenrinnen liegt, darin nach der Beschriftung der erste Münzfund

¹⁾ A. Kieslinger, Die nutzbaren Gesteine Salzburgs, 1964, S. 262 ff.

²⁾ O. Klose u. M. Silber, Juvavum, 1929, S. 61, Nr. 119. Abgebildet bei A. Kieslinger, a. a. O., Abb. 101.

³⁾ M. Hell, Zwei Römermünzen aus dem Veitlbruch am Untersberg, Pro Austria Romana, Jg. 18, 1968.

gemacht worden ist. Rechts der Straße auf der Talseite schließt ein dicht bewaldeter, steil abfallender Berghang an, der sich als Sturzhalde des römischen Steinbruches erwiesen hat. Diese Halde wird derzeit von ihrem Fuße her wieder in Abbau zum Kalkbrennen genommen. Schuldirektor W. Aumayr von Fürstenbrunn, der sich die Heimatforschung angelegen sein läßt, hat hiebei Halbfabrikate von mißglückten Werkstücken aus dem hier anstehenden Marmor feststellen können. Es sind dies die folgenden:

1) *Steinurne, Abb. 1, 1.* Die Form ist schlank mit engem Boden. Bodenweite 14,5 cm, Randweite 7,5 cm, Höhe 27,5 cm, Innenweite 15,0 cm, Tiefe 14,5 cm. Die Außenseite ist roh behauen. Ein Teil der Wandung ist ausgebrochen. Damit war das Werkstück unbrauchbar, und ist auf die Halde geworfen worden.

2) *Steinurne, Abb. 1, 2.* Die Außenseite ist roh behauen. Nur der Rand ist zirkelrecht bearbeitet, die Innenseite fertiggemacht. Beabsichtigt war eine zylindrische Form. Die Bodenweite ist 35 cm, die Randweite 35 cm, die Höhe 28 cm, die Innenweite 22 cm, die Innentiefe 15 cm. Starke Verletzungen haben auch dieses Stück für die Ausfertigung unbrauchbar gemacht.

3) *Stück von einer Säule, Abb. 1, 3.* Die Oberfläche ist noch roh behauen, nur im Oberteil zeigt sich eine zirkelrechte Bearbeitung. Da im unteren Schaftteil einige Schläge zu tief geraten waren, war das Stück verloren für weitere Ausfertigung.

Von diesen Fundstücken befinden sich die zwei Steinurnen im Garten des Hauses Nr. 118, Besitzer Direktor G. Hürtgen, in Fürstenbrunn als Blumenbehälter. Das Säulenstück wird in der Volksschule in Fürstenbrunn verwahrt.

Diese Halbfabrikate bestätigen neuerdings die Tatsache, daß im Veitlbruch in römischer Zeit der Untersberger Marmor nicht nur gebrochen wurde, sondern an Ort und Stelle auch schon Werkstätten für seine weitere Verarbeitung bestanden haben. Und diese Ausfertigung betraf nicht nur Steingefäße, Architekturstücke, sondern auch Bildhauerarbeit, wie der angefangene Reliefstein beweist, der sich im Salzburger Museum Carolino Augusteum befindet.

Durch die Fundmünzen wird der Steinbruch- und Werkstättenbetrieb im Veitlbruch auf die Zeit von Domitian (81—96) bis Constantinus magnus (306—337), das ist auf etwa 250 Jahre, festgelegt⁴⁾, das ist eine Zeitspanne, die wohl nur ein Mindestmaß darstellen wird.

B Niederalm

Auch noch sozusagen im Bereiche des Untersberges, weil nur 2 km von seinem Ostfuß entfernt, liegt Niederalm am linken Ufer der Königsseeache oder Alm. Aus römischer Zeit ist von hier ein schöner Sarkophagdeckel aus Untersberger Marmor bekannt, der seinerzeit als Schwelle am Eingang der Ortskirche gedient hatte und sich nun im Museum C. A. befindet⁵⁾.

⁴⁾ M. Hell, a. a. O., S. 4 f.

⁵⁾ O. Klose u. M. Silber, a. a. O., S. 45.

Knapp am linken Ufer der Alm konnte ich im Jahre 1945 einen römischen Architekturstein feststellen, der in die Buhne einer Uferverbauung eingefügt war (Abb. 2). Der Stein ist eine Platte von 2,10 m Länge, 0,7 m Breite und 0,25 m Stärke. Sie zeigt an der Vorderseite zwei halbrunde Ausnehmungen und Leistenverzierungen (Abb. 2, 2). Am unteren Rand der Platte befinden sich, auf Abb. 2, 2 nicht sichtbar, drei runde Dübellöcher am rechtsseitigen Fußpunkt des rechten Halbbogens.

Das verwendete Gesteinsmaterial ist aber ausnahmsweise nicht Untersberger Marmor, sondern ein fester, geschichteter, graubrauner Sandstein, der in eine Schichte von grobem Konglomerat übergeht. Da sich solches Gestein am nur 3 km entfernten Hellbrunner Berg beim „Steinernen Theater“ vorfindet, dürfte er auch dort gewonnen worden sein.

Die beiden halbrunden Ausnehmungen haben einen Durchmesser von 0,65 m. Ihrer Innenlaibung folgt eine 0,12 m breite Nut. Es handelt sich offenbar um den Halbschiff eines ansehnlichen Grabdenkmales, in das zwei Medaillons von 0,65 m Durchmesser eingefügt waren, die wahrscheinlich die Brustbilder von Mann und Frau darstellten.

Die Ausformung des Denkmals in zwei getrennte Medaillons ist relativ selten. Aus dem norisch-pannonischen Raum, der Grabmedaillons nicht selten aufweist — auch in Salzburg gibt es einige — nennt A. Schober in seiner Gesamtübersicht kein entsprechendes Bezugsstück zum Fund von Niederalm⁶⁾. Ein zeitlicher Anhaltspunkt für diesen Stein ergibt sich lediglich aus der Verwendung der Medaillonform als solcher, wenn A. Schober anführt: „Die größte Beliebtheit fand das Rundmedaillon in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts in den Städten Mittelnorikums⁷⁾“. Und so dürfte das Grabdenkmal von Niederalm auch diesem Zeitpunkt einzugliedern sein.

Der Stein befindet sich in nächster Nähe der Fundstelle im Garten des Hauses Haidinger in Niederalm, Haus Nr. 144, aufgestellt, wo er als Träger einer Sitzbank dient.

⁶⁾ A. Schober, Die römischen Grabsteine in Norikum und Pannonien, Wien 1923.

⁷⁾ A. Schober, a. a. O., S. 181.

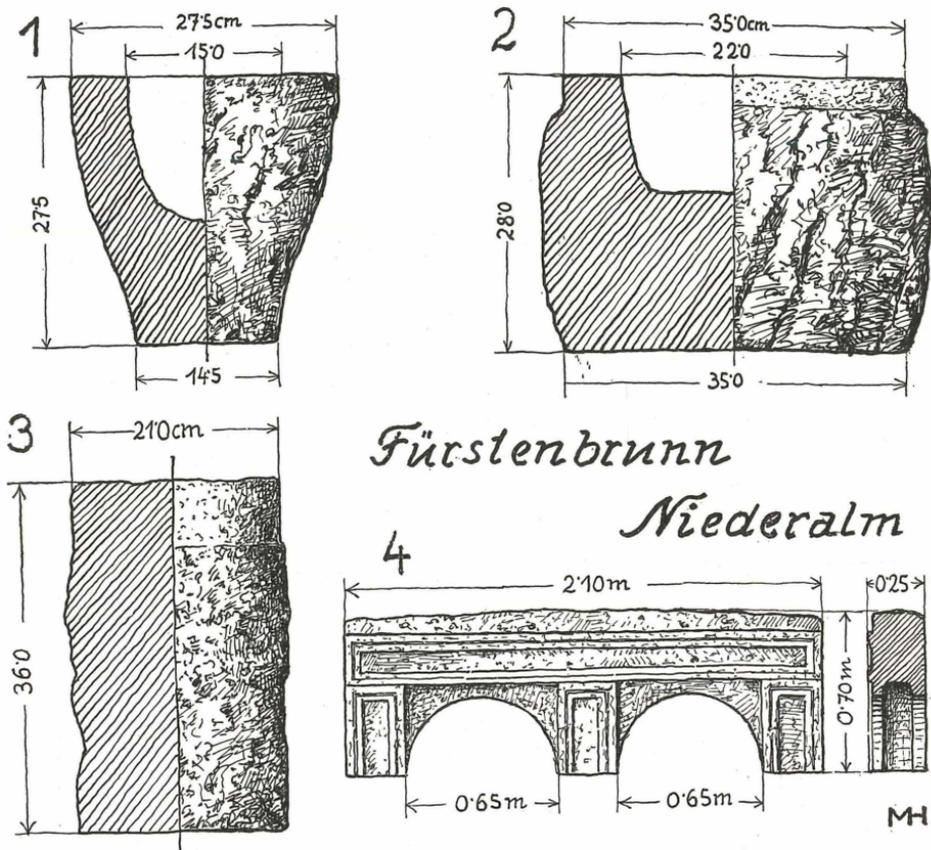


Abb. 1 1—4: Römersteine. 1—3: Fürstenbrunn, Steinbruch, Halbfabrikate, Größe 1:3. 4: Niederalm, Grabdenkmal, Größe 1:20



Abb. 2 1, 2: Niederalm, Grabdenkmal in situ, eingebaut in Uferschutzdamm von 1 m Kronenbreite. 1: Der Damm ist der Länge nach sichtbar, links Haus Haidinger. 2: Das Denkmal noch im Damm liegend mit Dekoration und Untersicht

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [108](#)

Autor(en)/Author(s): Hell Martin

Artikel/Article: [Römersteine aus Fürstenbrunn und Niederalm. 367-371](#)